

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 4 (1878)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Selbstbekenntnis einer alten Jungfer  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-423564>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus der Bundesversammlung.

Umbertriebenes Schlußreferat des „Nebelspalters“.

Die Stadt Bern ist noch um 9 Uhr Morgens außerordentlich still und die Luft erhebt sich allmälig von einer gewissen Dämpftheit, welche ihr die Nacht beigebracht. Vor dem Bundespalais begegnet man hier und da einer menschlichen Seele, welche aber mit den Landesvätern keine Ähnlichkeit hat. Sie schnupft nicht, räuspert sich nicht, steht nicht alle fünf Schritte still, betrachtet sich nicht die Verna auf ihrem Nebedsymbolium, spiegelt sich nicht in den Schaufenstern, seufzt nicht an alle Wirthshauschilde hinauf, guckt nicht in die Delikatessehandlungen hinein: das alles sind sichtere Beweise, daß wir keinen Landesvater vor uns haben. Die kommen später.

Gleichwohl ruft uns die unangenehme Pflicht des Reporters in den Saal, denn die Zeit ist erfüllt, von der er sprach: Ich werde wieder kommen.

Im Saale ist es todstil; nur einige Mäuse, welche auch am Bundesfeiert zehren, sind noch lebhaft bei der Arbeit; sie lassen sich nicht einmal stören durch einen Schnarcher, der an einem einsamen Pulte sitzt und mit einer außerordentlichen Energie den dicken Baum, den er sich vorgenommen, zu durchsägen bemüht. Der gute Mann ist ein Opfer seiner Pflicht geworden. Gestern hatte er mit einer Rede begonnen, und als seine Zuhörer allmälig verschwanden oder einschliefen, schließt er endlich während seiner Rede selbst ein und bringt nun im Traume seine Rebe zu Ende, um sonnenklar zu beweisen, daß Sparen eigentlich keine Kunst sei, wenn man kein Geld habe.

„O, Gott der Rebe, laß ihn weiter träumen!“

Endlich erwacht auch die Uhr und ruft langsam zur Sitzung und langsam kommen sie — langsam — langsam.

O, wie sie abgehärmert und abgemagert aussehen von der langen Session, die sie gehalten. Melancholisch, beinaheträumerisch, blicken sie in die unendliche Ferne:

Es blickt wohl seine Seele in seiner Väter Saal,  
Wo in dem Kreis der Seinen, sein züchtiglich Gemahl  
In Thränen für ihn betet.

## An Bismarck.

Das Schiedsrichteramt nimmst Du nicht an,  
Woran mag das wohl liegen?  
Ich glaube, weil Friedensstifter so dann und wann  
Die meisten Schläge kriegen.

Die Nationalliberalen haben sich vom Fürsten Bismarck losgesagt, jedoch unter der Bedingung, daß sie auch fernherhin Alles thun wollen, was er von ihnen verlangt. Dieser mannhafte Entschluß wird nicht versiehen, die Steuer-Erhöhung wesentlich zu erleichtern.

## An Herrn v. Camphausen.

Verdrückt die Thräne nicht in Deinem Auge,  
Vor Nährung hast Du sie, sagt man, geweint.  
Doch, daß die Thräne auch zu etwas tauge,  
Folgt meinem Rath, er ist gut gemeint:  
Die Thräne kleidet Dich zwar engelshön,  
Doch möcht' ich endlich Dich auch — gehen sehn.

## Selbstbekennniß einer alten Jungfer.

Schnapp — und ich war! und ich wurde die Tochter eines alten Staatsähnrichholzarius. Ich wuchs, nahm zu an Weisheit wie an Werth und obgleich noch jung, ward ich von Tag zu Tag immer mehr begehrte. Man machte viel Wefens aus mir und ich schaute nur mit Verachtung auf meine arme plebejische Kameradin Union suisse; denn ich war N O B., d. h. nobel. Als ich 20 Sommer zählte, meinte ich, Papa sollte mich an den Mann bringen, damit ich nicht etwa sitzen oder gar liegen bleiben mühte. Aber keine Rebe davon! Er sperre mich sorgfältig ein mit der Vertröpfung, ich mache später eine viel bessere Partie. Hochmut kommt eben vor der haisse. Meinen Freundinnen Gotthardine und Regina erging es eben so. Wie ich gehört, sind ihre Aktionen, wie man zu sagen pflegt, sehr gefunden und auch ich fürchte ein ähnliches Schicksal. Ja, ein junges Fräulein, eine Mademoiselle Nationale soll jüngst mit Schmerzen ausgerufen haben: Ach, die schönen Tage von Aranjuez sind vorüber und die Tage des Arrangements kamen nicht zu Stande! Mag mir die gute Nachbarin V. S. B. verzeihen, die ich in meinem Hochmuthe nur „Verfluchtes Schulden-Babi“ nannte.

Ein unendliches Heimweh lagert über dem Antlitz, eine heiße Sehnsucht nach Ruhe spielt um seine Nasenflügel und in tiefem Schmerze preßte er seine Altenmappe an sein Herz — wenn er sie nur nicht vergessen hätte,

Er nimmt Platz und alle andern haben auch Platz genommen. Der einsame Schläfer sägt weiter an seinem Tannenbaum und als endlich die Klingel des Präsidiums ertönt, da fährt er auf: „Meine Herren! Ich schließe hiermit meine Rede über das Sparen und bitte um Entschuldigung, wenn ich Sie länger hingehalten habe, als ich wollte. Einem Gefallen aber können Sie mir thun, wenn Sie jetzt die Sitzung abbrechen, denn Sie werden begreifen, daß man nach einer solchen Anstrengung Hunger verfült.“

Das Präsidium bringt diesen Antrag zur Abstimmung; es wird derselbe aber mit Mehrheit abgewiesen.

„Meine Herren, es folgt der Gesetzesentwurf über die Unterstützung der vom Heimweh Befallenen. Wer verlangt das Wort? Referent!“

Referent: „Ich beantrage Annahme, sofern die hohe Versammlung mit mir einig ist, daß das Heimweh eine unterstützungsbefürftige Krankheit ist.“

Die Versammlung befaßt die Frage und setzt für die Heimweherkranken ein Taggeld von 20 Fr. fest.

„Herr Präsident, da dieser Gesetzesentwurf nun durchberathen, so beantrage ich Schlüß der Session, damit es nicht heißt, wir hätten auch eine solche Heimwehunterstützung bekommen!“

Mit jubelndem Beifall pflichtet die Versammlung diesem Antrage bei und nach einigen höchst anerkennenden Worten über die Geduld, den Fleiß und die Ausdauer der Mitglieder, geht der Rath mit dem patriotischen Rufe auseinander:

Sind wir wieder Mal, sind wir wieder Mal  
Beisamen g'west!  
Ha'n uns wieder 'mal, ha'n uns wieder Mal  
Recht g'freut!

Das „Eine Recht für die Schweiz“ schlummert weiter! 

## An England.

Wenn Dich die Lästerzunge sticht,  
So laß es Dir zum Trost gereichen:  
Die Flotten thun es wahrlich nicht,  
Wenn sie vor'm Feind — die Segel streichen.

England ist so kriegerisch gestimmt, daß es bereits zum Blutvergießen, gekommen ist. Glücklicher Weise prügeln die mutigen Engländer sich unter einander, was der Hoffnung Raum gibt, der orientalische Krieg werde auf England lokalisiert bleiben.

## Bosheiten bündesfeindlicher Zeitungskorrespondenten.

Die Korrespondenten der verschiedenen Journale hochlöblicher Eidgenossenschaft haben einen Diktiorär mit ihren Nedalkoren vereinbart, um billigere Depeschentaxen zu erlisken. Ganze Sätze werden mit einem einzigen Wort ausgebrückt. So wird z. B. der Satz:

„Hr. Welti hielt eine seiner bekannten mit rhetorischem Effekt begleiteten Reden“, bezeichnet mit — Steigrakte.  
„Hr. Dr. Kaiser schlägt mit gewaltiger Rede auf den Bundesrat“, heißt: — Mailüftlein.

„Der Bundesrat hat mehrere Wahlen vorgenommen, welche bei allen Interessirten höchstes Befremden erwecken“, heißt: — Ordinari.

„Die vom Bundesrat verlangten Nachtragskredite von einigen Hunderttausend Franken, wurden angenommen“: — Gewohnheitsstunde.

„Der Bundesrat hielt mit Hrn. Escher eine längere Konferenz über Rekonstruktion der Gotthardbahn u. Nordostbahn“: — Sprachrohr.

„Hr. Bundesrat X. hat gestern die achte Serie Mitglieder der Bundesversammlung zu einem diplomatischen Souper eingeladen“: —

Ahfutterung.

„Der Bundesrat hält fest an der von mehreren Mitgliedern des Rethes belämpften Verretung der Schweiz durch Gesandte“: — Größenwahn.

„Der Bundesrat hat wieder einen liberalen Kanton mit dottrinärer Seife eingeseift“: — Krebsgang.

„Der Nationalrat wurde mit einer auf die Tagesereignisse bezüglichen Präsidialrede eröffnet“: — Luxus.